



Abb. 4: Mauerwerk der Kapellennordwand. (Alle Fotos von H.-P. Bodenstern, 2012.)

- Das Grundrechteck besitzt das Seitenverhältnis 7:5 auf 6 pes = 24 palmus.
Hierbei gilt die Zahlenkopplung $7 + 5 = 2 \cdot 6$.
- Bei der Saalgrundfläche kehrt das Verhältnis 7:5 wieder, diesmal auf 19 palmus.
Hierbei lautet die Kopplung zwischen »außen« und »innen« $24 - 5 = 19$.
- 5, 6 und 7 sind elementare christliche Symbolzahlen.

Bemerkenswert ist die Verarbeitung sehr großer Granitfindlinge im Mauerwerk. Einen Eindruck hiervon vermittelt Abb. 4. Hierauf ist der lagerfugenhafte Versatz sehr großer Feldsteine erkennbar. Da diese nicht quaderartig zugearbeitet werden konnten, machte es sich erforderlich, die unregelmäßigen Zwischenräume mit »Kleinmaterial« zu verfüllen. In der Nordwand sind die Feldsteinschichten teilweise 0.6 m bis 0.7 m hoch (s. Abb. 4). Der rötliche Feldstein zwischen Portal und Ostfenster (s. Abb. 1) mißt in der Länge 1.10 m und in der Höhe 0.75 m. Bei dieser Arbeitsweise war es schwierig, eine gleichbleibende Wandstärke von etwa $3\frac{1}{2}$ pes einzuhalten. Hierin hat die Schwankungsbreite der Längenmeßwerte des Verfassers von ± 2 cm ihre Ursache.

Fazit

Das Teilungsverhältnis 7:5 liegt von dem des Goldenen Schnittes weit entfernt. Es entstammt auch nicht dem musiktheoretischen Begriffssystem der Sieben freien Künste. Für Grundrechtecke mehrgliedriger romanischer Dorfkirchen kommt es nicht in Frage, weil diese damit zu breit würden, um die notwendigen Funktionen unterzubringen. Anders bei Kapellen. Hier pflanzt 7:5 dem Gotteshaus die bekannten Glaubensinhalte ein (Trinität, Doppelgebot der Gottes- und Menschenliebe, göttliche Schöpfung, Leiden Christi, ...) und verleiht dem Andachtsraum eine merkliche Längsorientierung, die in östliche Richtung weist.

Die Längeneinheit Eltenfuß, die beim Bau der Kapelle zur Anwendung kam, ist Mitte des 12. Jh. mit den Kolonisten vom Niederrhein in die Region gekommen, wo diese Maßeinheit an romanischen Kirchen, namentlich in der Altmark und im Elbe-Havel-Winkel, bisher häufig nachgewiesen werden konnte.



Abb. 5: Inneres der Kapelle. Vor der Ostwand der steinerne Altar.

Gestalt des Altars

Der Altar besteht aus einem Block (Stipes) und einer Rückwand (Retabel). Der Altarblock ist vermutlich aus Feldsteinen aufgemauert, was sich in den Unebenheiten seiner Oberfläche abzeichnet. Der Maßanalyse zufolge sind Stipes und Retabel als getrennte, wenn auch zusammengefügte, Objekte zu behandeln.

Der Block mißt in der Breite 5 pes, in der Tiefe 3 pes und in der Höhe 3 pes minus 2 digitus (16 digitus = 1 pes) – hier handelt es sich wieder um den Eltenfuß. Die fehlenden zwei digitus sind möglicherweise einer nicht mehr vorhandenen Deckplatte (Mensa) zuzuordnen. Mithin wären die Stipes-Seitenflächen quadratisch und die Deck- und Vorderfläche im Verhältnis 5:3 geschnitten gewesen. Flächen dieser Form heißen Goldene Rechtecke, da sich deren Seiten wie die Teile des Goldenen Schnittes verhalten.

Das Retabel ist eine vom Fußboden aufsteigende 31 cm starke Mauer mit 16 cm breiten Schultern, die ein 50 cm hoher Bogen überragt (s. Abb. 7), dessen Scheitelpunkt sich 1.53 m über die Tischfläche erhebt.

Wir bezeichnen den Schnittpunkt der Raumdiagonalen im Altarblock im folgenden mit M und den Schnittpunkt der Saalachse Sa₁ mit der Altarachse Al₁ mit X.

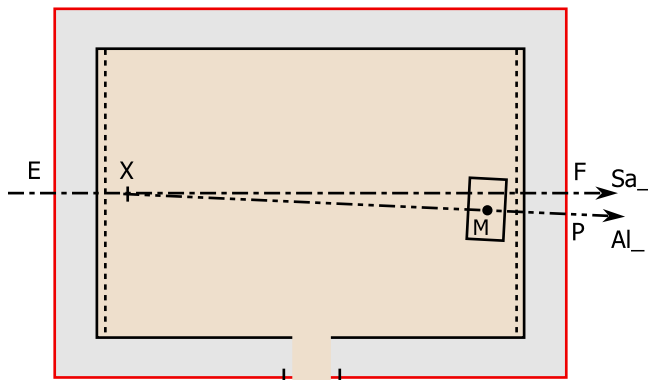


Abb. 6: Position des Altars. Darstellung der Befunde. Prinzipskizze im maßstäblichen Grundriß. Die Punkte E, F und P sind Schnittpunkte der Achsen mit dem Grundrechteck (rot).

Position des Altars im Raum

Was die Position des Altars im Raum anbetrifft, gibt es zwei Befunde:

- Der Stipes-Mittelpunkt liegt nicht über der Saalachse (s. Abb. 6). Sein Lotfußpunkt M' befindet sich 0.47 m von der Saalachse entfernt.
- Die waagerechten Stipes-Kanten sind gegenüber den Saalwänden um 2.9° im Uhrzeigersinn – also gegen hin Süden – gedreht (s. Abb. 6).

Wie sind diese Befunde zu erklären?

Beim Ausschürfen des Grundrisses gibt es Handlungsabläufe, die das Zustandekommen derartiger Befunde bedingen.

Zuallererst wurde beim Bau eines romanischen oder gotischen Gotteshauses in der Regel dessen Saalachse von Punkt E aus über Punkt F nach der aufgehenden Sonne ausgerichtet, sagen wir am Tage T1. Hierauf konnte um diese Achse herum das Grundrechteck der Kapelle abgesteckt werden. Wenige Tage später, am Tage T2, erfolgte vom Punkt X aus das Einfluchten des Punktes P vor dem Aufgangspunkt der Sonne. Auf diese Weise ergab sich die Achse für den Altar. Deshalb mußte T2 ein Sonntag oder ein anderer katholischer Festtag sein. So erklärt sich der Winkel $K = 2.9^\circ$, der vier Tagen entspricht, in denen sich der Aufgangspunkt gegenüber T1 weiterbewegt hatte.¹ Sofern T2 auf einen Sonntag fiel, ist T1 folglich ein Mittwoch gewesen. Punkt X (Fußpunkt eines Fluchtstabes) war bei den beschriebenen Vorgängen 4 pes östlich des Punktes E fixiert.

Im nächsten Schritt war die Stellung des Altars im Kirchenraum festzulegen. Hierzu trug man auf der ausgeschürften Altarachse $Al = XP$ vom Punkte P aus 8 pes in Richtung X ab, womit Punkt M', der Lotfußpunkt unter dem Altarmittelpunkt M, festgelegt war.

Die hier genannten Entfernungangaben für X und M' folgen aus einer trigonometrischen Rechnung, in die der Winkel $K = 2.9^\circ$, der Abstand 0.47 m des Punktes M' von der Saalachse und die Grundrißabmessungen der Kapelle eingehen.

Da die Altarachse gegenüber der Saalachse nach Süden hin gedreht ist, muß sich die Sonne im Orientierungszeitraum auf die Wintersonnwende zu bewegt haben. Mit dem Azimutwinkel für den Saal $A(Sa) = 259.14^\circ$ – dieser Winkel ergibt sich aus der Vermessung von Satellitenaufnahmen der Kapelle – folgt im 14. Jh. für die beiden Tage der 31. August und der 4. September.

¹ Bodenstein, Hans-Peter (2011), Datierung der Achsorientierung. Methode – Software – Beispiele, Seehausen (Altmark).



Abb. 7: Altar in der Kapelle St. Georg zu Bockleben.

Weitere vier Tage später, am 8. September, wird Mariä Geburt gefeiert. Vielleicht ist dieser Tag zum Anlaß genommen worden, den Grundstein für den Altar zu legen.

Bemerkenswert ist das dreifache Auftreten der Symbolzahl Acht: 8 Tage vor dem 8. September erfolgte die Orientierung der Kapellenachse, und der Altarmittelpunkt liegt 8 pes hinter der Kapellenostwand. Bekanntlich ist Acht eine Symbolzahl für Christus.² Bei den Apsiden romanischer Feldsteinkirchen ist die 8te Steinschicht über dem Sockel häufig durch Farbton und Zuarbeitung der Findlinge hervorgehoben.

Bei romanischen Kirchen ist die rituell bedingt unterschiedliche Orientierung von Saal- und Chorachse gut bekannt, ein Phänomen, dessen Architekturausdruck wir als Achsknick bezeichnen. Höchst bemerkenswert aber ist nun, daß sich bei der gotischen Kapelle in Bockleben hierzu eine Analogie herausstellt. In Ermangelung des Chores wird hier der Altar separat nach der aufgehenden Sonne orientiert, was im Falle eines Achsknicks bei romanischen Kirchen indirekt ebenso geschieht. Der Chor nimmt bei seiner Achsdrehung den Altar, der in ihm seitenparallel aufgestellt werden wird, gewissermaßen mit.

Fazit

Längeneinheit, Proportionen, Orientierung und Symbolik der Bocklebener Kapelle wurzeln tief in der Gedankenwelt romanischer Architektur. Entsprechendes gilt für das Georgspatrinium dieses Gotteshauses.

² Kirchenväter (4./5. Jh.): Denken zu den sieben Tagen der Woche einen 8ten Tag. Dieser Symboltag versinnbildlicht das ganz Neue (Beginn der Vollendung), das für die Welt mit der Auferstehung Jesu beginnt. Die Taufe nimmt jeden Christen in diesen Neubeginn der Auferstehungswirklichkeit mit hinein.

Der 8te Tag erinnert zugleich an die Schöpfung des Lichts, dem ersten Tag einer neuen Weltzeit, in der Leben und Tod in Gottes Ewigkeit aufgehoben sein werden. Am achten Tag wird Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, endgültig (für immer) aufleuchten. 8 ist das Symbol der Wiedergeburt durch die Taufe.